

schwert, ein nach allen Richtungen hin abgerundetes, schönes Bild zu bringen.

Genug daran, das Buch erfüllt seinen Zweck als Jubiläumsgabe vollkommen. Wie Zeitungen berichten, hat auch Se. Majestät der deutsche Kaiser bei seinem Besuche Loccums anlässlich der Jubiläumfeier das vorliegende Werk mit voller Anerkennung seines Zweckes und der Bearbeitung huldvollst entgegengenommen.

Raigern.

Dr. M. Kinter.

Helmstedt im Mittelalter. Verfassung, Wirtschaft und Topographie, von Dr. Eduard Mutke. Verlag J. Zwißler, Wolfenbüttel 1913.

Die Arbeit Mutkes hat an dieser Stelle gerade einen besonderen Anspruch auf eingehendere Würdigung. Ist doch Helmstedt, in neuerer Zeit mehr durch den verblaßten Ruhm der „Alma Julia“ bekannt, die umstrittene Gründung des heiligen Ludgerus, der noch im Anfange des 19. Jahrhunderts zu der Gründung des interkonfessionellen Ludgeribundes geführt hat, der von lutherischen und katholischen Geistlichen geleitet, hier an diesem östlichsten Punkte der Sachsenmission eine neue Blüte menschlich-christlicher Kultur hervorgehen lassen wollte. Der Ludgeribund hat seine Ziele nicht erreicht; die Begeisterung an der Idee ist an der Unmöglichkeit ihrer Ausführung verprascht, und so ist aus jener Zeit nichts übrig geblieben als eine Reihe von Studien des um den Ludgerus-Verein hochverdienten P. W. Behrends, dem wir auch ein „Leben des heiligen Ludgerus, Apostels der Sachsen und Geschichte des ehemaligen kaiserlichen freien Reichsklosters St. Ludgeri zu Helmstedt, Neuhaldensleben und Gardelegen, 1843“, verdanken. Die Erinnerung an den hl. Ludgerus in Helmstedt ist in letzter Zeit durch die mit Liebe erforschte und erhaltene Ludgerikirche wach erhalten. Die St. Ludgerikirche dient der dortigen katholischen Gemeinde als Pfarrkirche und der Bruder unseres Autors, Pastor A. Mutke, hat seine Gemeinde mit einem Büchlein „Der heilige Ludgerus und die St. Ludgerikirche zu Helmstedt, Helmstedt 1909“ zum Kirchweihfeste beschenkt.

So ist noch bis auf den Tag die Erinnerung an den großen Sachsenapostel in den Allerfeldern zwischen Elm, Elz und Lappwald lebendig geblieben, ganz unbeeinträchtigt von den Meinungen und Streitigkeiten der Wissenschaft, die die Tätigkeit Ludgers am Orte des heutigen Helmstedt oft geleugnet hat. P. Zimmermann hat sich im braunschweigischen Magazin 1895 mit der Frage nach den Anfängen des St. Ludgeriklosters beschäftigt. Er lehnt dort die Ausführungen Rettbergs (in seiner Kirchengeschichte und besonders in den G. G. A. rec. P. W. Behrends 1846) und anderer ab und legt die Gründung des Ludgeriklosters vor die Mitte des 9. Jahrhunderts; wenigstens darf man da mit der Einrichtung einer Missionskapelle für Mönche von Werden sprechen. Von einer persönlichen Wirkung Ludgers in Helmstedt glaubt Zimmermann absehen zu müssen. Die Gründe, die Rettberg und vor ihm R. A. Nolte (Konstantius Oldrino) gegen das Alter des Helmstedter Klosters anführten, werden jetzt durch Mutke einer erneuten Prüfung unterzogen. Der Verfasser betont z. B., daß urkundliche Beziehungen zwischen Werden und Helmstedt nicht feststellbar zu sein brauchen — wie Rettberg will —, um eine Verbindung der beiden Kirchen in der Frühzeit annehmen zu können. Auch ist Ludgerus nicht der erste Patron seines Klosters gewesen — was als unwahrscheinlich gerügt wurde —, sondern die heil. Felizitas, wie aus der heute recht gut beschubaren Felizitaskrypta und dem alten Siegel hervorgeht. Andererseits will Hauck auf ein so hohes Alter des Klosters schließen wegen der frühen Erwähnung Ludgers. Auch der Einwand der Lage hat keine Geltung: auf

der Grenze vom Nordthuringgau war keine gefährliche weltliche Nachbarerschaft zu fürchten. Unnötig ist es, an der Stelle der Siedelung ein Erbgut Ludgers vorauszusetzen; Kauf und Schenkung haben den Klosterbesitz schnell anwachsen lassen. Auch ist dem Ludgeristifte nicht mit Hauck die Missionstätigkeit abzusprechen, „die Reihe der klösterlichen Eigenkirchen redet in diesem Punkte eine deutliche Sprache“. Bleibt also der Einwand, daß das Kloster 952 am 29. April von König Otto zu Geschenk erhält (donavimus) die Zehnten in Helmonstedi, Bassallo et duo Sedorp, Uuormstedi (MG DD 229 nr 149). Es bleibt ferner der Einwand, daß Ludgers Biographen nichts von seiner Tätigkeit in Helmstedt berichten. Hiezu ist zu notieren, daß die erste vita Ludgeri von Alfrid nur ganz nebenbei von seiner Missionstätigkeit spricht, die also auch in Ostsachsen — ohne daß dessen Erwähnung geschieht — stattgehabt haben kann. Damit ist die Möglichkeit einer Gründung Helmstedts von Ludger nicht ausgeschlossen. Die Nachricht Thietmars (ed. Kurze 1889, S. 101, cap. 68) darf nicht leicht angeschlagen werden. Mutke betont ausführlich, daß Thietmar besonders geeignet gewesen ist, über Helmstedt einwandfreie Nachrichten zu geben. (Vgl. Joß Fritsch, Die Besetzung des Halberstädter Bistums . . . Diss. phil. Halle 1913, S. 11 f.) Die Frage aber, ob entsprechend der vorhin zitierten Urkunde die Gründung des Klosters um das Jahr 952 anzusetzen sei, wird von M. meines Erachtens auch richtig beantwortet dahin, daß wir den mittelalterlichen Urkundenausdruck nicht pressen sollen. Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß das Kloster 952 diesen Zehnten zuerst erhielt, daß es ihn nicht erst da vom König allein bestätigt erhielt. In dieser Zeit wird es sich diesen Besitz gegen halberstädtische Ansprüche haben sichern lassen. Auch sonst weisen mancherlei Umstände auf eine Gründung des Klosters zu gleicher Zeit mit dem Bistum Halberstadt hin — ich meine, man sollte doch den Ausdruck Fraternitas zwischen Helmstedt und Halberstadt einmal auf die Gründer anwenden. Ludger und Hildegrim, der erste Bischof von Halberstadt, waren Brüder, kann man da nicht in noch viel stärkerem Maße von der Fraternitas reden als allein mit Beziehung auf eine ungefähre Gleichzeitigkeit der Gründung. (Vgl. Futsch a. a. O.) So dürfen wir wohl mit Mutke über die von Zimmermann aufgestellte These hinausgehen und die durch Ludger selbst erfolgte Gründung von Helmstedt in Karolinger-Zeit als erwiesen annehmen.

Wenn ich in dieser Feststellung Mutkes den Hauptwert seiner Arbeit für unsere Zeitschrift erblicke, so möchte ich doch auch die Arbeit im übrigen nicht unberücksichtigt lassen. Es ist von Mutke, freilich nicht ohne mancherlei Unzulänglichkeiten, aber doch in recht fleißiger Zusammenstellung die Grundherrschaft und wirtschaftliche Entwicklung des Ludgerklosters dargestellt (mit einer Hufenkarte des Verf.). Dann ist in eingehender Weise über die Stadtwerdung Helmstedts gehandelt. Freilich kommt Mutke da wenig über P. J. Meiers Ausführungen (Harzeitschr. 1895) hinaus, und seine Aufstellungen sind nicht immer ganz stichhaltig. Auch benutzt er nicht alle Quellen gleichmäßig und nicht immer die beste Ueberlieferung. Bleibt so noch mancherlei zu wünschen übrig, so dürfen wir dem Verf. doch dankbar sein für seine Schilderung der mancherlei Schwierigkeiten, denen die Stadt zwischen dem Stadtherrn, dem Abt zu Werden und Helmstedt, und dem Vogt, den Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, ausgesetzt war. Zu einer größeren Bedeutung hat es die Stadt, die doch an der Straße Braunschweig-Magdeburg recht günstig gelegen war, nicht gebracht. Ihren Namen in der Welt verdankt sie der alten Universität und diese den Herzogen, nicht den Aebten.

Wolfenbüttel.

Otto Lerche.